

# Zusammenfassung

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / hrsg. von der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen auf das Jahr ...**

Band (Jahr): **4 (1952)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## ZUSAMMENFASSUNG

Johann Conrad Fischer (1773—1854) kaufte im Jahre 1802 im Mühletal bei Schaffhausen eine alte Mühle und richtete darin eine Eisenschmelze ein. Neben der Gießerei und dem vom Vater übernommenen Kupferschmiedegeschäft wandte er sich in der Folge immer stärker, und vermutlich seit 1825 ausschließlich, der Herstellung von Gußstahl zu, den er teilweise im eigenen Werk weiterverarbeitete oder aber unverarbeitet verkaufte. Aus dieser Gußstahlfabrik ging die heutige **Georg Fischer Aktiengesellschaft** hervor.

Die vorliegende Arbeit untersucht das Werden und die Entwicklung des Mühletaler-Werkes und anderer Unternehmungen von Johann Conrad Fischer. Gegenüber früheren Darstellungen war es möglich, neues Quellenmaterial beizubringen und einzelne Entwicklungsetappen auch durch produktionsstatistische Angaben zu untermauern. Vor allem aber wurden die Probleme des Mühletaler-Werkes in einen größeren Zusammenhang hineingestellt und als ein Ausschnitt der Wirtschaftsgeschichte des Stahles wie des Kantons Schaffhausen behandelt. Das führte dazu, auch die anderen Unternehmungen von Johann Conrad Fischer in Frankreich, Belgien, England und Oesterreich eingehender als bisher zu untersuchen und ihnen in der Darstellung den ihnen zukommenden Platz einzuräumen. Denn immer mehr zeigte es sich, daß Johann Conrad Fischer den Weg aus der politischen, wirtschaftlichen und räumlichen Enge seiner engeren Heimat auf dem Wege über seine ausländischen Unternehmungen suchte und fand. Freilich legte er diese Unternehmungen bald in die Hände seiner Söhne; sein Einfluß durch Rat und Tat, vor allem auch durch die ständig im Mühletaler-Werk fortgeführte metallurgische Forschung, blieb aber bestehen. Kurz vor seinem Tode gelang Johann Conrad Fischer der Stahlformguß, den er jedoch nur noch im eigenen Werk in einigen Versuchslieferungen erproben konnte. Seine andern grundlegenden Erfindungen (die verschiedenen Gußstahlarten und der Temperguß) waren durch ihn seit Jahren an seine Söhne weitergegeben worden und bildeten die Grundlage ihrer Produktion.

Im ersten Teil unserer Darstellung wird das Leben von Johann Conrad Fischer in sieben Abschnitte gegliedert, die mit Bezug auf seine Unternehmungen in sich mehr oder weniger geschlossene Entwicklungsetappen sind. Im zweiten und dritten Teil werden die einzelnen Fragen in analytischer Weise behandelt und durch zahlreiche Belege in textlicher und graphischer Form belegt. Es zeigt sich dabei, in wie hohem Maße die Entwicklung der Mühletaler-Werke durch die internationale Wirtschaftspolitik (Kontinentalsperre) und die erst langsam einsetzende Industrialisierung bestimmt wurde. Die Aufhebung der Kontinentalsperre beraubte Johann Conrad Fischer vor allem in Frankreich eines vor der englischen Konkurrenz geschützten Marktes und zwang ihn immer mehr zu kostensparenden Maßnahmen. Die Industrialisierung, welche in dieser Zeit auf den Kontinent und damit auf die Schweiz übergriff, zeigte sich — wenn wir nur die beiden Endpunkte herausgreifen — in einer vollständigen Verlagerung

der Konsumenten von den jurassischen Uhrenmachern und Messerschmiedern zu den in der Ostschweiz aufkommenden Textilfabriken, die Feilen und Spindeln beziehen. Alle Versuche von Johann Conrad Fischer, dauernd und in beträchtlichem Ausmaße diesen Konsumentenkreis zu erweitern, scheiterten, trotzdem sich die Fäden seiner Geschäftsbeziehungen bis weit nach Frankreich und Deutschland, nach Oesterreich und selbst nach dem Orient verfolgen lassen. Man muß auch sagen, daß die örtlichen Standortsbedingungen im Mühletal eine starke Ausweitung der Produktion ohnehin nicht gestattet hätten, da vor allem die Energiebasis (Wasserkraft) schon bei einer laufenden Jahresproduktion von 20 000—50 000 Pfund Gußstahl zeitenweise nicht mehr genügte. Da das Mühletaler-Werk sich mit der Herstellung von Spezialstählen befaßte, bereitete in einem mehrheitlich agrarischen Gebiet die Bereitstellung der notwendigen Eisen- und Stahlmengen große Schwierigkeiten. Johann Conrad Fischer kaufte solche nachweisbar nicht nur in der näheren und weiteren Umgebung (Schaffhausen und Zürich) sondern bezog sie aus Deutschland, Oesterreich und Frankreich. Auch andere Fragen, wie die des Tiegelmateriales, der Graphitbeschaffung und für ein einzelnes Jahr auch der kaufmännischen Gestaltung des Betriebes (im Abschnitt IV) konnten befriedigend beantwortet werden. Wenn auch festzustellen ist, daß die kommerzielle Produktion bis zum Tode von Johann Conrad Fischer normal weiterging, so darf doch nicht übersehen werden, daß die Mühletaler-Werke außerdem die wichtige Funktion des metallurgischen Laboratoriums spielten.

Sehr wichtig ist der Lebensabschnitt, den wir mit den Jahren 1824 und 1832 begrenzt haben. In diesen Jahren bereiste Johann Conrad Fischer den europäischen Kontinent plötzlich wieder in einem in Hinblick auf sein Alter und die damaligen Verkehrsbedingungen erstaunlichen Maße. In England wie in Oesterreich unternahm der in den Fünfzigerjahren stehende in Form von Lizenzverträgen und eigenen Gründungen den Versuch, seine Erfindungen, die in der Enge des heimischen Raumes nie gedeihen konnten, kommerziell auszuwerten. Rastlos eilt er von Ort zu Ort und findet dazwischen Zeit zu neuer Forschung im Mühletaler-Werk. Viele hoffnungsvolle Entwicklungen brechen zwar ab: Sein ältester Sohn — ein vielversprechender Waffenfabrikant — kommt bei einem Unfälle ums Leben, seine Geschäftspartner in England fallieren, und auch jene im französischen Jura kommen ihren Verpflichtungen nicht nach. Dafür gedeihen seine Unternehmungen in Oesterreich in solcher Weise, daß der Vater sich oft monatelang dort aufhalten muß. Aber in den Dreißigerjahren legt er die Leitung dieser Fabriken in die Hände seiner Söhne und widmet sich wieder dem eigenen Werk im Mühletal, seiner Forschung und zeitenweise auch den politischen Verpflichtungen, die ihm seine Mitbürger in großem Vertrauen überbinden.

Es gibt ganz zweifellos noch große Lücken in unserer Kenntnis der Entwicklung des «Mühletales»; gewisse Fragen standen auch außerhalb der hier behandelten Aufgabe, so ausgesprochen biographische Untersuchungen, die Auswertung der metallurgischen Notizen und ähnliches mehr. Immerhin konnten in der vorliegenden Arbeit neue Auffassungen belegt und Lücken geschlossen werden.

